

Festival „religio musica nova“ in Dübendorf

Göttliches zum Klingen bringen

Was kann Musik in der Kirche? Was darf sie? Das Dübendorfer Festival „religio musica nova“ stellt heikle Fragen nach der Spiritualität. Und antwortet mit spannenden Stücken.



■ Ein Cembalo im Altarraum, ein billiger Notenständer, offene Geigenkästen: Alles in Dübendorfs katholischer Kirche deutet auf ein angenehmes Konzert, auf barocke Musik zur Fastenzeit. Zum Weinen schön. Und ungeheuer entspannend. In Dübendorf allerdings ist manches anders, seit es das Festival „religio musica nova“ gibt. Zur Fastenzeit überraschen Dübendorfs Kirchen, und an diesem Abend besonders: Es wird schön. Und ungeheuer spannend.

Man kann Paul Giger kommen hören. An einem Fuss trägt er kleine Schellen, die leise durch den grossen Raum klingeln. Giger, 1952 in Herisau geboren, ist kein Prototyp des Violin-Virtuosen, sondern ein Klang-Sucher. Einer, der seiner Viola d'amore die tollsten Klänge entlockt. Einer, der mit seiner Partnerin Marie-Louise Dähler die aufregendsten Kombinationen mischt. Der hart gedämpfte Klang des Cembalos und der weich schwebende Ton von Gigers Geigen – sie bringen es zusammen. Der etwas esoterische Titel „Eleven Bridges“ ist da durchaus Pro-

gramm: Hier ist kein eigenbrötlerischer Experimentalbastler am Werk, sondern ein versierter Brückenbauer zwischen Zeiten und Kulturen.

Ganz selbstverständlich mischt sich dann Johann Sebastian Bachs Musik in eigene, mitreissende Improvisationen. Ganz organisch ergänzen sich der alte Meister Heinrich Ignaz Franz Biber mit Isang Yun, dem koreanischen Musik-Mystiker. Man kann diese Dynamik kaum beschreiben. Man muss sie erleben.

IMPULSE AUS DÜBENDORF

Genau das will auch Christoph Maria Moosmann. Der Dübendorfer Organist hat „religio musica nova“ erfunden. Sein Traum war, nicht nur spirituelle Musik zu präsentieren, sondern ihr ein Forum zu bieten für all ihre Facetten. Ein solcher Ansatz war neu in der Schweiz, und aus dem Stand konnte Moosmann ein Budget über eine Viertelmillion Franken realisieren. Genug jedenfalls, um Sänger-Stars wie das Hilliard Ensemble ein-

zuladen oder sogar eigene Projekte anzustossen. „Mir war klar, dass ein solches Projekt professionell organisiert sein muss“, sagt Moosmann. Er suchte und fand einen jungen, talentierten Organisator – gründete einen prominent besetzten Trägerverein – fand Unterstützung in der katholischen wie reformierten Kirche. Vom Shuttleservice am Bahnhof bis zum beeindruckenden Design der Website: Das Festival „religio musica nova“ ist keine gut gemeinte Kultur-Veranstaltung, sondern meint es sehr ernst.

Mutig hat Moosmann eine Biennale ausgerufen. Der Premieren-Erfolg ist deshalb umso schöner, denn er zeigt das Bedürfnis nach einer Musik, die religiös ist, ohne sich allein auf kirchliche Formeln zu berufen. Es ist die Sehnsucht nach einer neuen Musik, die sich auf die Suche macht. Der Trend ist seit einigen Jahren schon zu beobachten. Den Anfang machte der Komponist Arvo Pärt, der seine religiöse Erlebniswelt komponiert – auf radikal einfache, radikal sinnliche Art. Er wagt, was lange verpönt war, und